

Die Korrespondenz zwischen Fritz Medicus und Paul Tillich

herausgegeben von Friedrich Wilhelm Graf und Alf Christophersen

Die vorliegende Korrespondenz zwischen Fritz Medicus und Paul Tillich umfaßt siebzehn Nummern aus dem Zeitraum 1915 bis 1944/45. Sie besteht aus hand- und maschinenschriftlichen Postkarten und Briefen. Lediglich das erste Schreiben Tillichs liegt bereits publiziert vor. Gewiß ist die im folgenden edierte Korrespondenz unvollständig. Von der Existenz weiterer, bislang nicht auffindbarer Briefe ist auszugehen. Die Originale der fünfzehn an Medicus gerichteten Schreiben werden in seinem Nachlaß im Archiv der Zürcher Eidgenössischen Technischen Hochschule verwahrt. Der Tillich-Nachlaß in der Andover-Harvard Theological Library enthält Kopien von dreizehn der Briefe bzw. Karten Tillichs an Medicus. Das Original eines Briefentwurfs Medicus' von 1944/45 läßt sich dort nicht nachweisen, allerdings ein Glückwunschsreiben vom 23. Juni 1935 zur Geburt von Tillichs Sohn René. Weitere Briefe von Medicus an Tillich haben sich bisher nicht erschließen lassen. Dies mag auch damit zusammenhängen, daß möglicherweise Vertreter einer älteren Generation von Tillich-Forschern wohl immer noch wichtige Quellen in Privatbesitz hüten. Über den Verbleib solcher privatisierter Quellenbestände gibt es zumeist nur diffuse und widersprüchliche Aussagen von unmittelbar Betroffenen.¹

Im folgenden werden fünfzehn Briefe und Karten von Tillich an Medicus, zwei von Medicus an Tillich sowie in einem Anhang zwei Lebensläufe von Medicus und Tillich, ein Schreiben von Wilhelm Lütgert an Tillich und eines von Adolf Löwe an Medicus ediert. Die Texte erfahren eine Kommentierung durch den voranstehenden Aufsatz „Neukantianismus, Fichte- und Schellingrenaissance. Paul Tillich und sein philosophischer Lehrer Fritz Medicus“². Darüber hinaus werden sie im folgenden

¹ Ein in der Tillich-Biographie von Wilhelm und Marion Pauck, Paul Tillich. Sein Leben und Denken, Bd. I: Leben, Stuttgart/Frankfurt am Main (Evangelisches Verlagswerk/Otto Lembeck) 1978, auf S. 310, Anm. 28, angeführter Brief vom 3. Juni 1928 war den Herausgebern bisher nicht zugänglich.

² Siehe oben: Friedrich Wilhelm Graf/Alf Christophersen, Neukantianismus, Fichte- und Schellingrenaissance. Paul Tillich und sein philosophischer Lehrer Fritz Medicus, 52–78.

mit weiteren Erläuterungen versehen. Die Wiedergabe folgt streng dem Original. Einfügungen der Herausgeber sind in eckige Klammern gesetzt. Der Edition steht ein Verzeichnis voran.

I.1 Verzeichnis der Korrespondenz

- 1) Paul Tillich an Fritz Medicus, Bieuxy/Aisne, d. 4. Jan. 1915 [Feldpostkarte]
- 2) Paul Tillich an Fritz Medicus, Berlin, d. 8. Dezember 1920 und 8. Januar 1921
- 3) Paul Tillich an Fritz und Clara Medicus, Laigueglia [Postkarte; Poststempel: 19. 4. 28]
- 4) Paul Tillich an Fritz Medicus [Postkarte; Poststempel: 29. 4. 29]
- 5) Paul Tillich an Fritz Medicus, Frankfurt/Main, d. 1. Mai 1929 [Postkarte]
- 6) Paul Tillich an Fritz Medicus [Postkarte; Poststempel: Frankfurt (Main) 22. 5. 29]
- 7) Paul Tillich an Fritz Medicus, s. l., d. 7. Juli 1932
- 8) Paul Tillich an Fritz Medicus [Postkarte; Poststempel: Frankfurt (Main) 2. 12. 32]
- 9) Paul Tillich an Fritz Medicus, Frankfurt/Main, d. 6. Mai 1933
- 10) Fritz Medicus an Paul Tillich, Zürich, d. 23. Juni 1935
- 11) Paul Tillich an Fritz Medicus, New York, s. t. [1935, ab Ende Juni]
- 12) Paul Tillich an Fritz Medicus, New York, d. 30. Januar 1936
- 13) Paul Tillich an Fritz Medicus, St. Valentino alla Nenta, Prov. Bolzano Italia, d. 8. Juli 1936
- 14) Paul Tillich an Fritz Medicus, s. l. [New York] et t. [Dezember 1936; Karte]
- 15) Paul Tillich an Fritz Medicus, New York, d. 8. April 1937
- 16) Paul Tillich an Fritz Medicus, New York, d. 25. November 1944
- 17) Fritz Medicus an Paul Tillich, s. l. [Zürich] et t. [Dezember 1944/Anfang 1945; Entwurf]

I.2 Zusatzdokumente

- 1) Medicus-Lebenslauf [undatiert: im Rahmen der Habilitation 1901]
- 2) Tillich-Lebenslauf [undatiert: im Rahmen der Habilitation 1916]
- 3) Wilhelm Lütgert an Paul Tillich, Halle, d. 28. November 1918
- 4) Adolf Löwe an Fritz Medicus, Genf, d. 8. August 1933

II.1 Korrespondenz: Fritz Medicus–Paul Tillich

1) Paul Tillich an Fritz Medicus, Bieuxy/Aisne, d. 4. Jan. 1915 [Feldpostkarte]³

Abs. Tillich Div. – Pfarrer
7. Res – Div
IV Res-Korps

Herrn Professor Dr. Medikus
Rüschlikon Diana
bei Zürich

Hochverehrter lieber Herr Professor!

Als prot. Felddivisionspfarrer bin ich seit 11 Oct. hier an der Aisne. Es geht in all diesen Gegenden weder vorwärts noch rückwärts. Hoffentlich bald endgültig vorwärts! Ich habe viel zu tun. Die Arbeit ist aber wundervoll, besonders Weihnachten und Sylvester hatten wir herrliche Gottesdienste.⁴ Hier gibt es sehr viele und große Kalksteinhöhlen. In diesen feiern wir, wo irgend möglich, um gegen feindliches Feuer sicher zu sein.⁵ Sie können sich gar nicht denken, was für eine Begierde nach Religion in den Leuten wachgeworden ist und wie wirksam sich doch die substantielle Religiosität der Jugendzeit erweist, jetzt wo ein Anlaß da ist, sie aktuell werden zu lassen. Man hat wieder echt evangelische Aufgabe, auszudrücken, was alle erleben. Man predigt nicht ändern, wie so oft im Frieden. Was würde Fichte zu dieser Zeit sagen! Unverdienter Weise habe

³ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:698 (handschriftlich); gedruckt in: Paul Tillich, Ein Lebensbild in Dokumenten. Briefe, Tagebuch-Auszüge, Berichte, hg. v. Renate Albrecht und Margot Hahl, GWE V, Stuttgart (Evangelisches Verlagswerk) 1980, 86f.

⁴ Vgl. dazu die Edition der von Tillich im Ersten Weltkrieg gehaltenen Predigten: Paul Tillich, Frühe Predigten (1909–1918), hg. und mit einer historischen Einleitung versehen von Erdmann Sturm, GWE VII, Berlin/New York (Walter de Gruyter) 1994; heranzuziehen sind v. a. die Predigten Nr. 72–75, ebd., 366–377, aus dem Zeitraum Weihnachten 1914 bis 1. Januar 1915.

⁵ Vgl. Tillichs Bericht an den Feldpropst „Meine Tätigkeit im IV. Reserve-Korps im Oktober 1914“, in: ders., Impressionen und Reflexionen. Ein Lebensbild in Aufsätzen, Reden und Stellungnahmen, hg. v. Renate Albrecht, GW XIII, Stuttgart (Evangelisches Verlagswerk) 1972, 71–76; hier 72: Große Steinhöhlen seien vorhanden gewesen, „in denen ganze Regimenter leicht Unterkunft finden würden“. Tillich kommentiert: „Wie die ersten Christen“, sagte ein Offizier, der besonders gut mit einem weißen Altar, Kruzifix und Kerzen für die ästhetisch-kultische Seite des Gottesdienstes gesorgt hatte. [...] das von seltenen Kerzen durchbrochene Halbdunkel holt die Leute in die Sphäre des Ungewöhnlichen.“

ich auch das eiserne Kreuz bekommen.⁶ Es grüßt Sie herzlich Ihr dankbar ergebener P. Tillich

2) Paul Tillich an Fritz Medicus, Berlin, d. 8. Dezember 1920 und 8. Januar 1921⁷

Berlin-Friedenau, Taunusstr. 1.
d. 8. Dez. 1920.
d. 8. Jan. 1921

Hochverehrter, lieber Herr Professor!

Die Ankunft Ihres Briefes und Ihrer Sendungen war mir eine große Freude! Inzwischen war auch mein Schwager⁸ hier und hat mir von dem schönen Abend mit Ihnen erzählt. – So weit kam ich, dann wurde ich krank, und dann fuhr ich nach Bremen, und nun ist gerade ein Monat vergangen, den ich Sie zu verzeihen bitte. – Haben Sie herzlichsten Dank für den Brief mit seinen kritischen Bemerkungen, für die Übersendung der beiden Aufsätze⁹ und auch – ich schreibe das wieder mit der Bitte um Verzeihung – für den Aufsatz über die religiöse Mystik¹⁰, den ich während der Ferien erhielt und dann den Dank versäumte! Er enthält ja so vieles, was meinem Buch über Mystik und Schuldbewußtsein¹¹ entspricht, daß es mir eine besondere Freude war!

Ihr Logos-Aufsatz¹² war mir sehr wertvoll; denn ich fand in Ihren Ausführungen genau die gleiche Methode, wie ich sie jetzt im Kolleg verwende bei der Behandlung meines Themas: „der religiöse Gehalt und die religionsgeschichtliche Bedeutung der griechischen und abendländischen Philoso-

⁶ Tillich erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse im Dezember 1914 (vgl. Pauck [Anm. 1], 54).

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse folgte am 9. Juni 1918 (vgl. ebd., 66).

⁷ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:935 (handschriftlich).

⁸ Der lutherische Pfarrer Erhard Seeberger (1891–1969); Mann von Tillichs Schwester Elisabeth.

⁹ Medicus sendete Tillich seinen Aufsatz „Naturforschung und Philosophie“ zu. Er ging auf einen Vortrag zurück, den Medicus anlässlich der Hauptversammlung der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich gehalten hatte (zur Mitgliedschaft Medicus' in dieser Gesellschaft s. Graf/Christophersen, Neukantianismus [Anm. 2], dort Anm. 53), und erschien in der Zeitschrift „Logos“ (VII, 1917/18, 247–261). Darüber hinaus kommt als weiterer Aufsatz in Frage: Fritz Medicus, Fichte. Anhänger und Kritiker des Völkerbundgedankens, in: Zeitschrift für Völkerrecht 1919, 141–154.

¹⁰ Fritz Medicus, Die religiöse Mystik und die klassische deutsche Philosophie, in: Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus 1, 1919, 158–169.

¹¹ Paul Tillich, Mystik und Schuldbewußtsein in Schellings philosophischer Entwicklung, Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, Jahrgang 16, Nr. 1, Gütersloh (Bertelsmann) 1912.

¹² Medicus, Naturforschung und Philosophie (Anm. 9).

phie“, woran ich zwei Semester 4-stündig lese¹³, als Anwendung meines „kulturtheologischen“ Programms. – Unser Unterschied zeigt sich gleich darin, daß Sie dabei von simpler Naturwissenschaft reden. Das ist es aber nicht; denn Sie richten Ihr Augenmerk nicht auf die Natur, sondern auf den naturbetrachtenden Geist, und auch das nicht in irgend einem empirischen Sinne, sondern im Sinne, darin die Grundstellung des Geistes zum Unbedingt-Wirklichen zu entdecken. Das aber ist eine gehaltsphilosophische oder „theologische“ Analyse. Ich würde deswegen auch Ihrer Definition des Religiösen nicht zustimmen können („die autonome Kultur (Form *und* Gehalt) haben als hätte man sie nicht.“) Gehalt ist für mich eine Fundamentalstellung des Bewußtseins zum Unbedingten, deren Ausdruck die Form ist. Damit ist aber Gehalt das Religiöse in aller Kultur; und die Form ist zwar nichtig im Verhältnis zum Gehalt, aber sie ist doch zugleich sein „Ausdruck“ und damit Trägerin des Religiösen.¹⁴ Sie ist „heilig“ um des Gehalts willen, der durch sie spricht; aber sie ist „profan“ weil sie das Unbedingte einengt auf *eine* Form; und darum muß jede Form durchbrochen werden. Weil aber der Gehalt nicht anders existieren kann, als durch die Form, darum ist Kultur schaffen ein „heiliges“ Werk und eine unbedingte, also religiöse Forderung. – Darum kann ich auch den Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft in dieser Beziehung nicht anerkennen. Wir bleiben in der Tat immer der Kultur (z. B. der Gestaltung des Gemeinschaftslebens) verpflichtet, und wir können das Absolute gar nicht anders erleben als durch irgend eine Form hindurch, die zugleich als unbedingt gefordert und unzulänglich erlebt wird. Daß dabei immer Eros und Agape beteiligt sind, macht die konkrete Lebendigkeit dieses Heiligkeitserlebens aus. Demgegenüber empfinde ich Ihre Formulierung als einen abstrakten Individualismus, der eine gemeinschaftsfremde Weltüberlegenheit schafft und den Einzelnen in eine Höhe schraubt, die ihm nicht zukommt vor dem Absoluten. – Da liegen auch die tiefsten Wurzeln meiner „sozialistischen“ Sozialethik. Für mich offenbart sich Gott nicht nur und nicht primär durch das geformte Individuum, sondern durch die Schicksal-tragende allgemein geformte Masse, dem Mutterboden aller Mystik. – Dennoch fühle auch ich die Einheit mit Ihnen und freue mich dessen; denn ich stehe noch einsam genug hier in Deutschland. Ich hoffe, daß ich diese Gedanken bald einmal besser

¹³ Tillich las jeweils mit Besprechungsstunden im Wintersemester 1920/21 vierstündig: „Der religiöse Gehalt und die religionsgeschichtliche Bedeutung der griechischen und abendländischen Philosophie“. Im Sommersemester 1921 folgte: „Der religiöse Gehalt und die religionsgeschichtliche Bedeutung der abendländischen Philosophie seit der Renaissance“; s. dazu Paul Tillich, *Berliner Vorlesungen I (1919–1920)*, hg. und mit einer historischen Einleitung versehen v. Erdmann Sturm, GWE XII, Berlin/New York (Walter de Gruyter/Evangelisches Verlagswerk) 2001, 297.

¹⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang auch Tillichs Vortrag „Religion und Kultur“, in: ders., *Religion, Kultur, Gesellschaft. Unveröffentlichte Texte aus der deutschen Zeit (1908–1933)*. Erster Teil, hg. v. Erdmann Sturm, GWE X, Berlin/New York (Walter de Gruyter/Evangelisches Verlagswerk) 1999, 275–281.

werde sagen können, als in dem Vortrag. Aber ich weiß auch, daß so etwas viel Zeit braucht. Und es ist mir unmöglich, mich durch Berufungsrücksichten zu voreiliger Produktion treiben zu lassen.¹⁵ – Ich danke Ihnen noch einmal für Ihr gütiges Gedenken und hoffe, daß Sie es mir wahren werden.

Ihr dankbarer Schüler

P. Tillich

3) Paul Tillich an Fritz und Clara Medicus¹⁶, Laigueglia [Postkarte; Poststempel: 19. 4. 28]¹⁷

Herrn und Frau Prof. Medicus
Technische Hochschule
Rüschlikon-Zürich
Svizzera

Liebe Freunde!

Herzliche Grüße sende ich Ihnen auch im Namen meiner Frau von diesem besseren Lande! Ich bin sehr froh, daß wir – zum ersten Male – so lange und intensiv zusammen sein konnten. Inzwischen habe ich sehr viel gearbeitet. Diese Landschaft zwingt zur Gestaltung. Ende der Woche leider Abschied in die Kälte!

Ihr P. Tillich.

4) Paul Tillich an Fritz Medicus [Postkarte; Poststempel: 29. 4. 29]¹⁸

Herrn
Professor Dr. Medicus
Rüschlikon bei
Zürich
Schweiz

Lieber Freund! Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief und Ihre Zusendung. Ich bin eben von Korsika aus in Frankfurt eingetroffen, und

¹⁵ Vgl. die Aufnahme dieses Satzes in: Fritz Medicus, Paul Tillich, in: NZZ, 19. März 1929, Nr. 527, Abendausgabe; vgl. dazu Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt III.

¹⁶ Clara Medicus, geb. Frey (1881–1969), Tochter des Zürcher Kaufmanns Johann Heinrich Frey (1843–1900); Heirat mit Medicus 1914 in Zürich.

¹⁷ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:699 (handschriftlich).

¹⁸ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:700 (maschinenschriftlich).

weiss infolgedessen über die Dresdener Dinge noch nichts. Ich gebe Ihnen Nachricht, sobald ich selbst von Dresden Nachricht habe. Ich habe in der ganzen Sache nicht an Sie geschrieben, aber wie ich dazu stehe, werden Sie sich denken können. --- Herzlichen Dank für die amüsante Plauderei über Davos.¹⁹ Es war das erste, was ich darüber hörte. Gestern näheres von Dr. Riezler.²⁰ Von Ihrem Aufsatz über mich hörte ich unterwegs, er liegt wahrscheinlich bei meinen Drucksachen in Dresden.²¹ Anderenfalls schreibe ich noch. Auch dafür herzlichsten Dank.

Viele Grüsse, auch an Ihre Frau
In grosser Eile Ihr

P. Tillich.

5) Paul Tillich an Fritz Medicus, Frankfurt/Main, d. 1. Mai 1929
[Postkarte]²²

Herrn
Prof. Dr. Medicus
Rüschlikon bei Zürich
Schweiz

Frankfurt/Main, 1. Mai 29

Lieber Freund!

Eben erhalte ich die Nachricht aus Dresden, dass Bäumler berufen ist.²³ Ich weiss nicht, ob es mir um Ihretwillen leid tun soll. Wäre ich noch in Dresden, so würde ich es um meinetwillen aufs Tiefste bedauern. Ich habe getan, was ich konnte und nicht nur ich. Aber ich glaube, die finanziellen Gründe haben in diesem Fall alle andern erschlagen. Auf Ihren Artikel bin ich gespannt und schreibe Ihnen noch einmal ausführlich, wenn ich ihn gelesen habe.²⁴ Wie gern bäte ich Sie jetzt in mancherlei Philosophica um Ihren Rat!!

Viele herzliche Grüsse

Ihr Paul Tillich.

¹⁹ Siehe dazu Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt III.

²⁰ Kurt Riezler (1882–1955), Politiker und Publizist, war von 1928 bis 1933 Kurator, Honorarprofessor und Mitglied der philosophischen Fakultät an der Universität Frankfurt am Main. 1938 bis 1952 lehrte er in New York an der New School for Social Research. Mit Tillich veranstaltete er in Frankfurt auch gemeinsame Seminare; vgl. Pauck (Anm. 1), 126, 137 u. ö.; sowie Tillich, Ein Lebensbild in Dokumenten (Anm. 3), 181.

²¹ Medicus, Tillich (Anm. 15); s. dazu Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt III.

²² ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:701 (maschinenschriftlich).

²³ Der Philosoph Alfred Bäumler (1887–1968) habilitierte sich 1924 an der Technischen Hochschule Dresden und erhielt dort 1928 eine außerordentliche und 1929 ordentliche Professur für theoretische Pädagogik und Philosophie.

²⁴ Medicus, Tillich (Anm. 15).

6) Paul Tillich an Fritz Medicus [Postkarte; Poststempel: Frankfurt (Main) 22. 5. 29]²⁵

Herrn
Professor Dr. Medicus
Rüschlikon bei Zürich
Schweiz

Lieber Freund!

Endlich habe ich mit Möbeln und Büchern auch Ihre Rezension erhalten.²⁶ Sie hat mich erfreut und beschämt, denn sie spricht als Tatsache aus, was höchstens Hoffnung und Erwartung sein kann. Aber sie zeigt mir jedenfalls, dass Sie meinen, ich hätte das, was ich von Ihnen bekommen habe, nicht ganz unverwertet gelassen. Und darüber freue ich mich. --- Die endgültige Berufung von Bäumler bedaure ich für Dresden sehr, für Sie wenig oder gar nicht. Im übrigen freue ich mich, dass wir jetzt um eine Tagesreise näher beieinander sind.

Viele herzliche Grüsse Ihnen und Ihrer Frau
Ihr P. Tillich.

7) Paul Tillich an Fritz Medicus, s. l., d. 7. Juli 1932²⁷

d. 7. 7. 32

Lieber Freund Medicus!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren lieben Brief. Ich habe mir Ihre Anfrage sehr genau überlegt.²⁸ An und für sich wäre es mir lieb, wenn meine Arbeit durch einen verlegerischen Auftrag in eine bestimmte Richtung dirigiert würde. Aber es ist mir zweifelhaft, ob Religionsphilosophie die für mein gegenwärtiges Entwicklungsstadium angemessene Richtung

²⁵ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:702 (maschinenschriftlich).

²⁶ Gemeint ist Medicus, Tillich (Anm. 15); s. dazu Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt III.

²⁷ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:703 (maschinenschriftlich).

²⁸ Medicus gab in Verbindung mit Karl Joël, Erich Kaufmann, Eugen Kühnemann und anderen im Tübinger Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) das mehrbändige Werk „Grundriß der philosophischen Wissenschaften“ heraus. 1914 erschien als erster Band die „Einleitung in die Philosophie“ von Wilhelm Windelband (2. Aufl. 1920; 3. Aufl. 1923). Der 1. Weltkrieg unterbrach das Unternehmen, das dann jedoch fortgeführt wurde. Tillich lieferte keinen Beitrag. Vgl. die Aufnahme dieses Briefes unter Bezug auf den „Grundriß“: Roberta Picardi (Hg.), Carteggio Croce – Medicus, Bologna (Soc. Ed. Il. Mulino) 2002, 32, Anm. 12.

ist. Das hängt im Wesentlichen davon ab, was Sie im Zusammenhang Ihrer Sammlung darunter verstehen. Ich bin völlig ausserstande, eine zweite verbesserte Ausgabe meiner bei Ullstein erschienenen Religionsphilosophie zu geben.²⁹ Weder buchhändlerisch noch sachlich ist mir das möglich. Wenn Sie mir dagegen gestatten würden, eine Arbeit zu schreiben, die etwa den Titel „Wahrheit und Geschichte“ hätte, und in der der wesentliche Gehalt meiner dogmatischen und metaphysischen Grundgedanken dargestellt wäre, so würde ich einen solchen Auftrag gern annehmen. Es wäre vielleicht möglich, dass im Rahmen Ihrer Sammlung diese Arbeit als Religionsphilosophie erschiene. Denn der Sache nach wäre es das natürlich. Das ist die erste und entscheidende Vorfrage, die ich zu stellen habe, und für dessen baldige Beantwortung ich Ihnen und dem Verlag sehr dankbar wäre.

Mit den herzlichsten Grüßen
in alter Treue
Ihr P. Tillich.

8) Paul Tillich an Fritz Medicus [Postkarte; Poststempel: Frankfurt (Main) 2. 12. 32]³⁰

Herrn Professor Dr. Medicus
Schneckenmannstr. 15
Zürich VII.
Schweiz.

Lieber Freund Medicus! Herzlichen Dank für Ihre Karte! Da ich ziemlich viele Menschen in Zürich habe, ist es mir ganz Recht, dass ich im Hotel wohne. Passt es Ihnen, wenn ich Montag etwa um 6 zu Ihnen komme und wir zusammen Abendbrot essen? Sonst irgendwann am Montag Vormittag. Ich werde anrufen, sobald ich da bin. *Ich freue mich sehr auf Sie.*

Sehr herzliche Grüsse!
Ihr P. Tillich.

²⁹ Paul Tillich, Religionsphilosophie, in: Lehrbuch der Philosophie, hg. v. Max Dessoir, Bd. 2: Die Philosophie in ihren Einzelgebieten, Berlin (Ullstein) 1925, 765–835.

³⁰ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:704 (handschriftlich).

9) Paul Tillich an Fritz Medicus, Frankfurt/Main, d. 6. Mai 1933³¹

Frankfurt a. M. – Niederrad, den 6. 5. 33
Vogelstr. 11

Lieber Freund Medicus!

Zunächst möchte ich Ihnen meinen herzlichen Dank aussprechen, dass Sie mir einen Vortrag in Zürich vermittelt haben. Als Termin ist der 26. Mai angesetzt. Hoffentlich treten von hier aus keine äusseren Hindernisse ein.³² Wie Ihnen vielleicht Herr Dr. Lourié³³ schon mitteilte, ist es mir schwer, von mir aus ein Thema vorzuschlagen. Man ist zu desorientiert durch alles, was geschehen ist. Vielleicht käme infrage ein Thema über das Atheismusproblem, vielleicht auch über das bei Heidegger und in der Mystik so bedeutungsvolle „Nichts“. Vielleicht haben Sie selbst aber ganz andere Gedanken, auf die ich sicher gern eingehen würde. Ich wäre Ihnen darum für eine kurze Mitteilung dankbar.

Wenn ich kommen kann, werde ich sicher ein paar Tage bleiben und würde mich freuen, mancherlei mit Ihnen besprechen zu können.

Mit herzlichem Gruss und hoffentlich
auf Wiedersehen
Ihr
P. Tillich

10) Fritz Medicus an Paul Tillich, Zürich, d. 23. Juni 1935³⁴

Zürich 7, Schneckenmannstr. 15
23. VI. 35

Lieber Tillich!

Herzlichsten Glückwunsch zur Geburt Ihres Sohnes!³⁵ Möge er die Namen, die Sie für ihn ausgesucht haben, so tragen, dass sie etwas von

³¹ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:705 (maschinenschriftlich).

³² Tillich wurde Mitte Mai vom Kultusministerium verboten, der Vortragseinladung nach Zürich zu folgen; s. Pauck (Anm. 1), 140.

³³ Die Identität Louriés konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden. Vermutlich handelt es sich um den Philosophen Samuel Lourié, der mit einer Arbeit über „Das disjunktive Urteil“, Leipzig (Hirschfeld) 1910, in Heidelberg promoviert wurde. Erstgutachter war Wilhelm Windelband.

³⁴ Andover-Harvard Theological Library, Tillich-Nachlaß (handschriftlich).

³⁵ Tillichs Sohn René Johannes Stefan wurde am 7. Juni 1935 geboren.

seinem persönlichen Wesen aussprechen. Möge er ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes werden, möge er auch in schweren Stunden und gerade dann den Himmel offen sehen – ein Wiedergeborener, der es immer wieder erfahren darf, dass Gott gnädig ist. Sie kennen vielleicht aus dem „Sartor resartus“³⁶ die Worte: The Name is the earliest Garment you wrap round the earth-visiting Me ... And now from without, what mystic influences does it not send inwards, even to the centre; especially in those plastic first-times, when the whole soul is yet infantine, soft, Möge sich an Ihrem Sohne dieser Einfluss des Namens erfüllen!³⁷

Im gegenwärtigen Sommer traktiere ich in meinen Übungen wieder Ihr „Dämonisches“³⁸ mit 2 Theologen, einer Anzahl Naturwissenschaftler und einem wohl schon in den Dreißigern stehenden Dr. phil. (Psychotechniker); die Leute sind sehr interessiert. Vor Semesterschluss denke ich auch noch Ihre Auseinandersetzung mit Emanuel Hirsch mitherananzuziehen. Für die Zusendung der beiden Nummern (Nov. 1934 u. Mai 35) herzlichen Dank!³⁹ Mit gleicher Post lasse ich Ihnen einen Separatab-

³⁶ Thomas Carlyle, Sartor Resartus: The Life and Opinions of Herr Teufelsdröckh in Three Books, Introduction and Notes by Rodger L. Tarr; Text Established by Mark Engel and Rodger L. Tarr, Berkeley/Los Angeles/London (University of California Press) 2000. Das von Medicus angeführte Zitat stammt aus dem Kapitel I „Genesis“ des zweiten Buches, ebd., 67.

³⁷ Vgl. in diesem Kontext Medicus' Hinweis darauf, daß einst Paul Hensel ihm zur Geburt einer seiner Söhne geschrieben habe: „Es ist immer eine große und feierliche Sache, das Eintreten eines neuen Menschenkinds mit seinem Schicksal und seinen Möglichkeiten in diese überaus kuriose Welt, und je älter ich werde, desto mehr empfinde ich die beinahe mystische Bedeutung eines solchen Ereignisses nach dem Worte Carlyles: Jahrtausende mußten vergehen, damit du geboren werden konntest, und Jahrtausende stehen in stummer Erwartung da, was du mit diesem Leben anfangen wirst, da es nun Wirklichkeit geworden ist“ (Fritz Medicus, Paul Hensel zum Gedächtnis, in: Archiv für Geschichte der Philosophie 40, 1931, 148–151; hier 149). Hensel verfaßte eine bedeutende, in Stuttgart bei Frommann erschienene Carlyle-Monographie (1901, ³1922). Der erwähnte Brief Hensels – Erlangen, d. 29. Januar 1921 – ist auszugsweise wiedergegeben in: Paul Hensel. Sein Leben in seinen Briefen, [hg. von Elisabeth Hensel], Wolfenbüttel-Hannover (Wolfenbütteler Verlagsanstalt) 1947, 306f. Vgl. auch die weiteren, ebenfalls gekürzt aufgenommenen Briefe aus Erlangen an Medicus: 8. Februar 1905 (ebd., 188f.); 11. Juli 1906 (ebd., 193); 23. Dezember 1918 (ebd., 289); 22. August 1924 (ebd., 339f.); 11. Mai 1928 (ebd., 371f.); 17. Oktober 1929 (ebd., 384); 26. Mai 1930 (ebd., 391f.).

³⁸ Paul Tillich, Das Dämonische. Ein Beitrag zur Sinndeutung der Geschichte, Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 119, Tübingen (Mohr) 1926; zuletzt in: ders., Writings on Religion/Religiöse Schriften, hg. v. Robert P. Scharlemann, Main Works/Hauptwerke 5, Berlin/New York (Walter de Gruyter/Evangelisches Verlagswerk) 1988, 99–123.

³⁹ Vgl. dazu: Paul Tillich, Die Theologie des Kairos und die gegenwärtige geistige Lage. Offener Brief an Emanuel Hirsch, in: ThBl 13, 1934, 305–328; erneut abgedruckt in: ders., Briefwechsel und Streitschriften. Theologisch, philosophische und politische Stellungnahmen und Gespräche, hg. v. Renate Albrecht und René Tautmann, GWE VI, Frankfurt am Main (Evangelisches Verlagswerk) 1983, 142–176; Emanuel Hirsch, Christliche Freiheit und politische Bindung. Ein Brief an Dr. Stapel und anderes, Ham-

druck aus der Joël-Festschrift zugehen, der vielleicht Ihr Interesse findet;⁴⁰ er liegt schon ziemlich lange bei mir, weil ich ihn gleichzeitig mit meinem Beitrag zur Cassirer-Festschrift schicken wollte;⁴¹ allein deren Fertigstellung lässt allzulange auf sich warten.

Inzwischen habe ich mich hier einbürgern lassen.⁴² Für mich bedeutet das Aufgeben der Zugehörigkeit zum deutschen Staat so viel wie ein Konfessionswechsel –, und einen solchen entschuldige ich nur dann, wenn er schlechthin notwendig ist. Die Zustände unter Hitler sind fürchterlich geworden. In Deutschland selbst fehlt es allzuvielen am Mut, sich das einzugestehen; da die Zeitungen die wichtigsten Dinge nicht drucken dürfen, ist man auch gemeinhin schlecht unterrichtet. Diejenigen, die Gelegenheit zu tiefen Einblicken bekommen haben, werden zum Schweigen gezwungen. Und in weitesten Schichten *will* man nicht unterrichtet sein: im Banne der allzumenschlichen Tendenz zum Bejahen (Schelling I, 8, 211)⁴³ strengen sich die braven Leute an, den Dingen eine gute Seite abzugewinnen, und sie merken dabei nicht, wie ihnen selber die moralische Möglichkeit ihrer Existenz immer mehr entzogen wird, wie sie selber immer roher und sklavischer werden.

Ich würde mich sehr freuen, einmal über Ihr Leben in Amerika und über die Aussichten, die sich Ihnen dort zeigen, etwas zu erfahren, wage freilich nicht, Ansprüche an Ihre Zeit zu stellen.

Viele herzliche Grüße, auch von meiner Frau, und allerbeste Wünsche für Sie und *alle* die Ihrigen.

Ihr
Medicus

burg (Hanseatische Verlagsanstalt) 1935; erneut abgedruckt in: Tillich, Briefwechsel und Streitschriften (s. o.), 177–213; sowie ders., Um was es geht. Antwort an Emanuel Hirsch, in: ThBl 14, 1935, 117–120; erneut abgedruckt in: ders., Briefwechsel und Streitschriften (s. o.), 214–218.

⁴⁰ Fritz Medicus, Sittlichkeit und Religion in ihrem Verhältnis zur Politik, in: Festschrift für Karl Joël zum 70. Geburtstage (27. März 1934), hg. v. Heinrich Barth u. a., Basel (Helbing & Lichtenhahn) 1934, 185–201.

⁴¹ Fritz Medicus, On the Objectivity of Historical Knowledge, in: Philosophy and History. Essays presented to Ernst Cassirer, hg. v. Raymond Klibansky und H.[erbert] J.[ames] Paton, Oxford (Clarendon) 1936, 137–158.

⁴² 1935 erhielt Medicus das Bürgerrecht der Stadt Zürich.

⁴³ Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling, Die Weltalter. Erstes Buch, in: ders., Sämtliche Werke, 1811–1815 (Erste Abtheilung. Achter Band), Stuttgart/Augsburg (J. G. Cotta'scher Verlag) 1861, 195–344; hier 211: „Zwar die Menschen zeigen eine natürliche Vorliebe für das Bejahende, wie sie dagegen vom Verneinenden sich abwenden.“

11) Paul Tillich an Fritz Medicus, New York, s. t. [1935, ab Ende Juni]⁴⁴ [handschriftlicher Zusatz auf der Briefkopie in Harvard: Weihnachten 1935]

99 Claremont-Av. New York City

Lieber Freund!

Zuerst habe ich Ihnen zu danken für Ihre Zusendungen, die mir grosse Freude gemacht haben, für den schönen Glückwunsch-Brief zur Geburt des Sohnes und für die Grüsse, die Sie mir durch Wendriner⁴⁵ haben überbringen lassen!

Von mir ist nicht viel mehr zu sagen, als dass ich weiter als Gastprofessor hier an Union Theological Seminary arbeite, ohne eine feste Stellung zu haben oder in Aussicht zu haben. Der Gedanke einer Rückkehr nach Deutschland ist inzwischen in weitere Ferne gerückt denn je. Gibt es doch kaum etwas in der Geschichte wozu ich ein stärkeres Nein haben könnte als zu dem, was jetzt in Deutschland geschieht. Haben Sie gelesen, dass jetzt auch der Wingolf zur Strecke gebracht ist, was freilich nicht ganz unverdient war, da er dem Geist, der ihn nun getötet hat, ungehemmten Einstrom gewährt hat.⁴⁶ Genau so steht es ja mit den deutschen Universitäten, die in diesen 2½ Jahren so heruntergewirtschaftet sind, dass sie nur noch eine Karikatur des Vergangenen sind. Sie selbst aber waren vornan in dem Kampf gegen die Demokratie und später in Unterwürfigkeit der Gleichschaltung.

Ich hoffe, im Juni nächsten Jahres in die Schweiz zu kommen und Sie dann zu sehen.⁴⁷ Wäre ein Vortrag in Zürich möglich, der wenigstens die Fahrkosten Genf-Zürich deckt. Ich schreibe wegen der ganzen Sache an meinen Freund Dr. Emil Blum⁴⁸, Bern, Gesellschaftsstr. 80, und würde Sie

⁴⁴ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:709 (handschriftlich).

⁴⁵ Karl Georg Wendriner, geb. 1885, Germanist, Goethe-Spezialist, lehrte an der Columbia University, New York.

⁴⁶ Zur Kritik Tillichs und Hermann Schaffts am Wingolf und ihrem Austritt vgl. Pauck (Anm. 1), 133.

⁴⁷ Joseph Houldsworth Oldham, der für die „Oxford Ecumenical Conference“ als Organisator tätig war, engagierte Tillich als Mitglied der Vorbereitungskommission. Tillich mußte in diesem Zusammenhang in London und Genf tätig werden und unternahm im Frühjahr und Sommer 1936 eine fünfmonatige Europareise, die ihn auch in die Schweiz führte; vgl. dazu Pauck (Anm. 1), 196–199. Vgl. auch den folgenden Brief, Nr. 12 und Paul Tillich, *My Travel Diary: 1936. Between two Worlds*. Ed. and with an introduction by Jerald C. Brauer, New York/Evanston/London (Harper & Row) 1970, 162.

⁴⁸ Emil Blum (1894–1978), religiöser Sozialist und Begründer der Heimvolkshochschule Habertshof.

bitten, falls etwas zu machen ist, mit ihm über das Weitere zu korrespondieren. Es wäre schön, wenn wir uns wiedersehen könnten.

Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüsse,
Ihr Paul Tillich.

12) Paul Tillich an Fritz Medicus, New York, d. 30. Januar 1936⁴⁹

99 Claremont-Avenue
Jan. 30th 1936

Lieber Freund Medicus!

Durch Emil Blum höre ich, dass er bei Ihnen angerufen hat, ich aber versäumt hatte, Sie zu orientieren. Ich hole es jetzt nach: Also ich fahre Mitte April von hier nach England, bin bis Anfang Juni in Holland und komme *Ende Juni* in die Schweiz.⁵⁰ Im Juli will ich irgendwo an einem Ort, der meinem Vater⁵¹ und meiner Schwester⁵² angenehm ist, mich ausruhen und deutsche Freunde sehen. Ich kann das aber jederzeit unterbrechen. Obgleich es nicht *unbedingt* nötig ist, würde ich mich doch sehr freuen, wenn ich in der Schweiz ein paar Vorträge haben könnte, durch die einige Kosten gedeckt werden könnten. Vielleicht wäre so etwas auch in Zürich möglich. Als Themata kämen in Frage: „Der Protestantismus und die gegenwärtige Weltlage“, „Philosophische“ oder „Theologische Geschichtsdeutung“, „Anthropologie und Religionsphilosophie“, „Die soziale Funktion der Kirchen in Europa und Amerika“, „Christliche und Marxistische Anthropologie“, „Staat und Geist“ oder Dinge, die in dem Rahmen von Philosophie, Theologie und Socialethik speziell gewünscht werden. --- Wegen der Termine ist es bei der Schwierigkeit direkter Korrespondenz am besten, wenn Sie mit Dr. Emil Blum, Bern, Gesellschaftsstr. 80 gemeinsam entschieden.

Es wäre schön wenn ich Sie wiedersehen könnte!

Mit herzlichem Gruss!

Ihr P. Tillich.

⁴⁹ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:706 (handschriftlich).

⁵⁰ Siehe dazu s. dazu Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt III.

⁵¹ Johannes Oskar Tillich starb am 30. Juli 1937.

⁵² Elisabeth Seeberger, geb. Tillich.

13) Paul Tillich an Fritz Medicus, St. Valentino alla Nenta, Prov. Bolzano Italia, d. 8. Juli 1836⁵³

St. Valentino alla Nenta
Prov. Bolzano Italia
8. 7. 36

Lieber Freund Medicus!

Inzwischen habe ich meine Geschwister getroffen und es hat sich gezeigt, daß für einen Besuch bei Ihnen eben aber kein Raum mehr bleibt. Außerdem muß ich noch, um sehr nahe Freunde zu sehen (die ich sonst überhaupt nicht sehen würde) bis Bolzano oder Cortina fahren. Es tut mir sehr leid, denn ich hätte gern noch einige ruhige Tage zwischen Natur und Philosophie mit Ihnen gehabt. Herzlichen Dank für die Zusendung der Zeitungen, der recht anständigen Kritik (die allerdings am Schluß in bezug auf Sozialismus verstümmelt war, offenbar redaktionelle Streichung)⁵⁴ und für Ihren schönen Artikel über Verantwortlichkeit.⁵⁵ Dabei fällt mir übrigens ein, daß ich Ihnen, glaube ich noch nicht für die Zusendung des Parazelsus [!] Aufsatzes gedankt habe.⁵⁶ Er war mir eine große Freude, führt er doch in die Nähe meines alten Freundes Schelling.

Nun vor allem meinen sehr, sehr herzlichen Dank Ihnen und Ihrer Frau für die Tage in Ihrem Haus, die Ihnen hoffentlich nicht allzuviel Unruhe gebracht haben. Sie sind für mich so vollkommen das Symbol einer besseren Zeit und einer aufrichtigeren menschlichen Haltung als sie jetzt zu finden ist, daß mir das Zusammensein mit Ihnen immer Freude und Stärkung zugleich ist.

In dem Gefühl tiefer Verbundenheit und mit sehr herzlichem Dank, zugleich in der Hoffnung auf ein nicht allzufernes Wiedersehen bin ich

Ihr

Paul Tillich

P. S. Für etwaige Mitteilungen bleibt die Adresse immer:
c. o. Blum,
Bern, Carl Spittelerstr. 28

⁵³ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:707 (handschriftlich).

⁵⁴ Dieser Text läßt sich nicht nachweisen.

⁵⁵ Fritz Medicus, Das Problem der Verantwortlichkeit, in: NZZ, 1936, Nr. 1129, 1135.

⁵⁶ Fritz Medicus, Die wissenschaftliche Bedeutung des Paracelsus, in: Schweizerische Medizinische Wochenschrift 46, 1936, 17–20 (Englische Übersetzung, in: Bulletin of the History of Medicine IV, 1936, 353–366).

14) Paul Tillich an Fritz Medicus, s. l. [New York] et t. [Dezember 1936; Karte]⁵⁷

Lieber Freund Medicus!

Es war so schade, dass wir uns weder in Bransberg noch in Ascona wiedersehen konnten. Es war sehr schön in den Züricher Tagen, nur dass ich das schlechte Gewissen hatte, Ihrem Haus zu viel unphilosophische Unruhe gebracht zu haben durch Menschen und Telephon. Aber das ist nun mal mein Schicksal[,] zu dem ich amor fati habe. Die Welt hat sich inzwischen sehr verschlimmert. Meine Analysen und Prognosen sind durchweg – bedauerlicherweise – bestätigt worden. Trotzdem will ich es wagen, im nächsten Jahr mit Weib und Kind in dem alten Erdteil zu erscheinen, falls derselbe noch existiert. Ich soll nämlich zur Oxford-Conferenz im Juli⁵⁸ und da ist es das Billigste und Netteste, wir fahren alle. Vielleicht können wir uns dann sogar wiedersehen! Jedenfalls Ihnen und den Ihren Dank und Gruss und die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche!

Ihr P. Tillich.

15) Paul Tillich an Fritz Medicus, New York, d. 8. April 1937⁵⁹

Dr. Paul J. Tillich
99 Claremont Avenue
New York City
8. April 1937

Lieber Freund Medicus,

Als Mitglied der Weltkirchenkonferenz in Oxford muss ich in diesem Sommer, wie ich schon andeutete, wieder nach Europa kommen. Ich habe mit meiner Frau beschlossen, dass es billiger ist, wenn die ganze Familie mitkommt, und wir haben beiliegenden Reiseplan entworfen. Es wäre schön, wenn wir irgend eine Möglichkeit finden würden, uns zu sehen. Die Schwierigkeit ist wohl, dass wir diesmal die Schweiz kaum berühren werden. Wir haben sehr wenig Geld, und die Schweiz ist immer noch relativ teuer. Auf alle Fälle aber möchte ich Ihnen von unseren Plänen und von meiner europäischen Adresse Mitteilung machen. Ich denke

⁵⁷ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:708 (handschriftlich).

⁵⁸ Siehe dazu Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt III.

⁵⁹ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:710 (maschinenschriftlich).

noch sehr oft an die Zürcher Tage, und hoffe dass wir sie, wenn auch kurz, irgendwo wiederholen können.

Viele herzliche Grüsse, Ihnen und Ihrer Familie,
Ihr Paul Tillich

16) Paul Tillich an Fritz Medicus, New York, d. 25. November 1944⁶⁰

Union Theological Seminary
Broadway at 120th Street
New York

November 25, 1944

Prof. Fritz Medicus.
Universitaet
Zuerich, Switzerland.

Dear friend Medicus:

I hope that this first letter after the communication to Switzerland is opened will reach you as a sign that I still live and would like to hear how you are. I have received an urgent quest to find out the address of Prof. Jaspers, former Professor of Philosophy in Heidelberg, who is supposed to be in Switzerland.⁶¹ I would be very grateful to you if you would give this information (perhaps Siegmund Schulze⁶² or Emil Brunner⁶³ could help you to find out.) If you telephone with them please give them my best greetings.

Always yours,
Prof. Paul Tillich

⁶⁰ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:2007 (maschinenschriftlich).

⁶¹ Siehe dazu Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt III.

⁶² Friedrich Siegmund-Schultze (1885–1969). Der evangelische Theologe und Sozialpädagoge emigrierte 1933 von Berlin aus in die Schweiz, wo er von 1934–1937 Studentenseelsorger in Zürich war. 1936 zählte er zu den Gründern des Internationalen kirchlichen Hilfskomitees für deutsche Flüchtlinge.

⁶³ Zu Emil Brunner (1898–1966) vgl. den Art. von Christoph Schwöbel, in: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1801f.

17) Fritz Medicus an Paul Tillich, s.l. [Zürich] et. t. [Dezember 1944/Anfang 1945; Entwurf]⁶⁴

Your letter has reached me after a journey of more than 2 months. Of course I have been very glad to get it. But Prof. Jaspers does not live in Switzerland; he is still at H. (P.[lök] 66), and at present it will be difficult or impossible for him to leave Germany. (Otherwise he would be now Prof. at Basle.)

In the meanwhile I have published some things; you know, I suppose, many of the largest of them: The myth. elem[ent]s in R.⁶⁵ I hope, that it will soon be possible to send it to you; You find in it your name several times.

Always heartily yours

II.2 Zusatzdokumente

1) Medicus-Lebenslauf [undatiert: im Rahmen der Habilitation 1901]⁶⁶

Lebenslauf.

Ich, *Fritz Medicus*, protestantischer Confession, wurde am 23. April 1876 in dem unterfränkischen Marktflecken Stadtlauringen geboren, wo mein (jetzt in Dresden lebender) Vater damals Apotheker war. Den ersten Unterricht erhielt ich privatim im elterlichen Hause; kurze Zeit besuchte ich daneben auch die Ortsschule. Ostern 1888 kam ich auf das Gymnasium zu Hildburghausen, an dem ich die nächsten sieben Jahre verbrachte.

Mit dem Zeugnis der Reife zog ich Ostern 1895 nach Jena, zunächst um Theologie zu studiren, jedoch auch schon mit lebhaften philosophischen Interessen, die mehr und mehr das ursprünglich gewählte Fach verdrängten. Ein Jahr später ging ich nach Kiel und ließ mich als stud. theol. et philos. immatriculiren. Die beiden hier zugebrachten Semester wurden für mich entscheidend: denn in allererster Linie waren es die Vorlesungen und Seminarübungen, an denen ich bei *Alois Riehl* teilnehmen durfte, die mich endgiltig der Philosophie zuführten, und denen ich dauernd wertvolle Förderung und reichsten Gewinn schulde. Neben Riehl verehere ich in *Wilhelm Windelband*, den ich im Sommer 1897 in Straßburg hörte,

⁶⁴ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:2008 (handschriftlicher Entwurf).

⁶⁵ Fritz Medicus, *Das Mythologische in der Religion. Eine philosophische Untersuchung*, Erlenbach-Zürich (Eugen Rentsch Verlag) 1944.

⁶⁶ Universitätsarchiv Halle: PA Medicus Nr. 11234; zur Kommentierung s. Graf/Christophersen, *Neukantianismus* (Anm. 2), Abschnitt II.

denjenigen Lehrer, der meine wissenschaftliche Entwicklung bedeutsam beeinflusst hat. Zum Winter-Semester 1897/8 kehrte ich nach Jena zurück, wo ich am 25. Juni 1898 das Examen rigorosum bestand. Meine (nachher in den „Kantstudien“ III, 261–300 erschienene) Dissertation trägt den Titel: „Kants transscendentale Ästhetik und die nichteuklidische Geometrie“. Seit Anfang Juli 1898 lebe ich in Halle a. S., in der Redaction der von Professor Dr. Vaihinger herausgegebenen „Kantstudien“ beschäftigt. In dieser Zeitschrift sind seitdem verschiedene Beiträge von mir veröffentlicht worden, Aufsätze und Litteraturberichte. Von den ersteren seien (außer der erwähnten Dissertation) noch genannt: „Zwei Thomisten contra Kant“ (III, 320 ff.), „Zu Kants Philosophie der Geschichte mit besonderer Beziehung auf K. Lamprecht“ (IV, 61 ff.), „Ein Wortführer der Neuscholastik und seine Kantkritik“ (V, 30 ff.). – Vom October 1898 bis Ostern 1901 war ich an der Friedrichs-Universität immatriculirt, die mir eine Fülle fruchtbarer Anregungen gewährt hat. Ein glückliches Zusammentreffen gab mir die Möglichkeit, die Seminarübungen bei meinem hochverehrten einstigen Kieler Lehrer fortzusetzen; ihrer gedenke ich hier mit besonderem Danke.

2) Tillich-Lebenslauf [undatiert: im Rahmen der Habilitation 1916]⁶⁷

Dr. Paul Tillich.
Lic. theol.
Lebenslauf

Am 20. August 1886 wurde ich, Paul Johannes Oskar Tillich, evangelisch-lutherischen Religionsbekenntnisses, zu Starzeddel bei Guben als Sohn des Pfarrers Johannes Tillich daselbst geboren. Im Jahre 1891 wurde mein Vater als Superintendent nach Schönfließ in d. Neumark versetzt. 1898 kam ich auf das Gymnasium zu Königsberg in der Neumark. Im Jahre 1900 wurde mein Vater nach Berlin berufen, wo ich 1904 an dem Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium meine Reifeprüfung bestand. Als Studierender der evangelischen Theologie wurde ich immatrikuliert an den Universitäten zu Berlin, Tübingen, Halle (4 Semester) Berlin. Im Frühjahr 1909 bestand ich in Berlin das erste theologische Examen, im Sommer 1910 erwarb ich in Breslau den philosophischen Doktorgrad, im Dezember 1911 bestand ich in Halle die Lizentiatenprüfung mit dem Prädikat „magna cum laude“ und promovierte im März 1912; im Mai desselben Jahres machte ich in Berlin mein 2^{tes} theologische[s] Examen und wurde im August zum Hülfsprediger an der Erlöserkirche in

⁶⁷ Universitätsarchiv Halle: PA Tillich Nr. 16038; zur Kommentierung s. Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt I.

Berlin ordiniert. Im Sommer 1913 nahm ich meine Entlassung aus dem Kirchendienst und begann nach einem längeren Erholungsaufenthalt mich auf die Habilitationsschrift vorzubereiten. Im August 1913 verlobte ich mich mit Fräulein Margarethe Wever, Tochter des Domänenpächters Wever in Bitterfelde in der Neumark. –

P. Tillich.

3) Wilhelm Lütgert an Paul Tillich, Halle, d. 28. November 1918⁶⁸

Halle 28. XI. 18.

Lieber Herr Kollege!

Entschuldigen Sie, daß ich nicht schon auf Ihren ersten Brief geantwortet habe – aber die Not der Zeit!

Die Dinge liegen so: ein Privatdocent hatte bisher eine einigermaßen sichere Aussicht auf ein Staatsstipendium von M. 1200, jetzt wohl 1500 M. Dazu kämen das Konvikt, freie Wohnung, Pension und 1200 M. Gehalt. Aber die Schwierigkeit besteht darin, daß beide Konvikte jetzt für einen unverheirateten Inspektor eingerichtet sind. Jetzt ist es schwer und würde sehr teuer sein, diese Einrichtung zu ändern. Es müßte eine besondere Küche eingerichtet werden und wie umständlich das ist, das habe ich bei der Einrichtung der hiesigen akademischen Speiseanstalt erlebt. Ich kann also im Augenblick leider keine feste Zusage machen. Ohnehin ginge die Sache erst vom nächsten Semester ab, denn eher werden wir das Konvikt nicht belegen können.

Die zweite Möglichkeit wäre eine Hilfspredigerstelle. Hilfsprediger sind hier sehr notwendig. Ob eine Stelle frei und zu vergeben ist, das kann ich erst auf der nächsten Pfarrkonferenz – morgen – feststellen.

Dabei muß ich allerdings bemerken, daß die Fakultät beschlossen hat, geistliche, kirchliche und akademische Tätigkeit nicht mehr zu kombinieren. Ich glaube allerdings, daß man unter den jetzigen Verhältnissen an diesem Beschluß nicht wird festhalten können. Auch das kann sich erst entscheiden, wenn man die Verhältnisse einigermaßen übersieht. Es ist ja alles unsicher geworden, ob wir theologische Fakultäten behalten werden, ob sie vielleicht den philosophischen eingegliedert werden u. s. w.

Ich kann alles in allem nur sagen, daß wenn die Verhältnisse in Berlin für Sie günstiger liegen, es vielleicht für Sie besser ist, in Berlin zu bleiben.

⁶⁸ Andover-Harvard Theological Library (handschriftlich); zur Kommentierung s. Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt I.

Ich würde es bedauern, nicht persönlich mit Ihnen in Fühlung bleiben zu können. Aber was haben jetzt persönliche Verhältnisse und Empfindungen zu bedeuten!

Über die Lehren, die aus dem großen Umschwung zu ziehen sind, müssen wir einmal persönlich womöglich auf einer Konferenz unter Leuten, die sich verstehen, reden. Es heißt jetzt völlig neue Arbeit thun, eine große Aufgabe für jeden, der arbeiten kann. Die Vergangenheit wird sich trotzdem in der Gegenwart fortsetzen.

Herzlichen Gruß auch an Ihre Frau Ihr W. Lütgert
Muß Ihre Entscheidung sofort fallen? Nach Weihnachten wird man schon klarer sehen.

4) Adolf Löwe an Fritz Medicus, Genf, d. 8. August 1933⁶⁹

Professor Dr. Adolf Löwe Frankfurt a. M. [,] Schumannstr. 4[,]
Fernruf 71673
z. Zt. Genf, 1, Rue de la Vallee, 8. August 33

Herrn
Professor Dr. Fritz Medicus
Schneckenmannstr. 15
Zürich VII

Sehr verehrter Herr Kollege,

Verzeihen Sie, daß ich Ihren freundlichen Brief von Anfang Juli erst heute beantworte. Ich war aber längere Wochen im Ausland. Es ist sehr traurig, daß Ihre pessimistische Voraussage über *Tillich's* Aussichten so

⁶⁹ ETH-Bibliothek Zürich Hs 1377:492 (maschinenschriftlich); zur Kommentierung s. Graf/Christophersen, Neukantianismus (Anm. 2), Abschnitt III. – Adolf Löwe (1893–1995), Nationalökonom, enger Freund Tillichs, lehrte in Kiel und Frankfurt am Main, 1940–1963 an der New School for Social Research in New York. – Zu diesem Schreiben Löwes ist ein Vortrag zu vergleichen, den Medicus 1937 in Rüslikon bei Zürich vor Lehrerinnen und Lehrern aus dem Bezirk Baden gehalten hatte, der aber aufgrund seiner politischen Brisanz erst postum erscheinen konnte: Fritz Medicus, Menschenbildung in der Not der Zeit (Pestalozzi und Rechtsextremismus), hg. v. Felix Lehner, Schriftenreihe der ETH-Bibliothek 36, Zürich (Wissenschaftshistorische Sammlungen der ETH-Bibliothek) 1996: „Fangen wir also bei uns an – setzen wir uns ein für Menschlichkeit, ermöglichen wir es, ein jeder nach seinen besten Kräften, dass die Jugend in eine menschliche Welt hineinwachsen kann, und nicht in eine von Mächten des Hasses beherrschte, in der die Bedürfnisse der Seele als unzeitgemässe Ladenhüter erscheinen, die der höchst notwendigen Entrümpelung zum Opfer zu fallen haben“ (ebd., 17).

eindeutig bestätigt worden sind, zumal da ich seine deutschen Möglichkeiten als unverändert schlecht ansehe. Er wartet zwar bis Ende September die formelle Entscheidung ab, macht sich aber selbst keine Illusionen.

Sie werden es uns nachfühlen, daß wir nicht ohne bittere Empfindungen sehen, daß die durch Sprache und Kulturgemeinschaft uns verbundene Schweiz an ihrer generell ablehnenden Stellung zu den vertriebenen Wissenschaftlern festhält. Ich weiß, daß diese Haltung durchaus nicht der Überzeugung aller Kollegen entspricht. Aber es ist nicht zuletzt die Sorge um die Geistesfreiheit in der Schweiz selbst, die uns diese Haltung als peinlich empfinden lässt.

Sie verzeihen mir sicher dieses offene Wort. Ich nahm mir das Recht dazu auf Grund des vertrauten Gespräches, das ich vor einigen Wochen mit Ihnen führen durfte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener

Löwe

Abstract

This edition, which follows a paper on the relationship between Paul Tillich and Fritz Medicus, presents their till now largely unpublished correspondence. The letters are supplemented by other significant documents from the Andover-Harvard Theological Library, the Swiss Federal Institute of Technology Zurich, and the university archives of Jena and Halle.